

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal,  
pro Monat 4 1/2 Sgr.  
Für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.  
Filialabonnements für die Straßburger Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
via New York.  
G. A. Pönniger,  
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Er scheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
die Expedition, Hofstraße 4, die Genossenschaftsbuchdruckerei, Zeiherstraße 44.  
A. Bebel, Peterstraße 18.  
J. Müller, Bayerischestraße 8b, III.

**Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.**

**Nr. 9. Mittwoch, 29. Januar. 1873.**

## An die Parteigenossen im 17. sächsischen Wahlkreise.

Arbeiter, Bürger! Der großartige Triumph, den Ihr durch Euren am 20. Januar errungenen Wahlsieg der Sozialdemokratie im Allgemeinen und unserer Partei speziell bereitet hat, veranlaßt uns, Euch hierdurch unsere Anerkennung auszusprechen. Wir zollen Euch diese Anerkennung in erster Linie im Namen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der wir Alle angehören, deren Grundsätze zu verbreiten wir uns Alle verpflichtet haben, für die zu kämpfen und zu streiten wir Alle gewillt sind.

In zweiter Linie gebührt Euch Anerkennung Namens unseres Inhabers, dem Manne Eurer Wahl, August Bebel, der nach wie vor seine Pflicht erfüllen wird.

Und drittens zollen wir Euch Anerkennung Namens des gesamten Proletariats, im Namen der Armen und Entrechteten, die aus Eurer Siege neue Hoffnung geschöpft haben auf den einstigen Sieg unserer gemeinsamen gerechten Sache, auf den großen Sieg der Sozialdemokratie.

Hoch die Sozialdemokratie! Hoch die Arbeiterpartei und deren erwählter Vertreter.

Hamburg, den 25. Januar 1873.

Der Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.  
E. Frey, Vorsitzender. Th. York, Sekretär.

## Die Organisation und Agitation unserer Partei.

II.

Zur Unterstützung der Agitation in die weitere Umgebung eines Ortes sollen sich die nächstgelegenen Orte, in denen Parteimitglieder sind, die Hände reichen. Häufiges Zusammentreffen der Genossen nahegelegener Orte stärkt den Muth für den Kampf und pflegt den brüderlichen Sinn. Der Austausch der Meinungen und gegenseitigen Erfahrungen schärft den Verstand und vermehrt die Aussicht auf den Erfolg. Einen bequemen Maßstab für den Erfolg bieten z. B. die nächstjährigen Reichstagswahlen. Sie sind gewissermaßen der Gradmesser für die Stärke der Partei, so weit dies bei der Beschränkung des Wahlrechts auf alle über 25 Jahre alten Staatsbürger überhaupt möglich ist. Die Wahlzirkel-Eintheilung bildet auch in der Regel einen bequemen Boden für die Agitation. Mögen das die Parteigenossen nicht übersehen, aber auch nicht vergessen, daß die Agitation nicht bloß wegen der Wahlen, sondern zur Ausbreitung und Befestigung der Partei überhaupt dienen soll. Sind in möglichst vielen Orten eines Wahlbezirks Parteimitgliedschaften gebildet, und seien sie noch so schwach, die Parteiorgane genügend verbreitet, dann ist ein sicherer Boden vorhanden, auf dem sich mit Aussicht auf Erfolg operiren läßt. Eine solche Organisation erleichtert in sekundärer Hinsicht den Kampf in der Wahlkampagne ungemein. Die Parteigenossen, die entschlossen sind, die nächsten Wahlen auszunutzen — und das sind sie hoffentlich alle — mögen also mit der Parteiorganisation unverzüglich vorgehen, neue Parteimitgliedschaften gründen und dem Parteiorganen neue Leber schenken.

Aber die Agitation, wie sie jeder Ort für seine Umgebung betreiben soll, genügt nicht, es müssen auch Gegenden und Provinzen erodet werden, in denen die Partei bisher nur geringen Boden gefunden hat. Dies kann nur durch die Agitation tüchtiger, befähigter Parteigenossen geschehen. Die Agitation muß planmäßig betrieben werden. Das Agitatorenamt ist aber kein leichtes. Es erfordert einen moralisch reinen, festen Charakter, genügende Kenntnisse und neben diesen eine feste Lunge und Körperkonstitution, viel Ausdauer und Geduld. Wer einmal größere Agitationen unternommen, weiß, was ein aufreibendes, den Körper raumverdrängendes Amt es ist. Aber es kommt noch etwas wesentliches hinzu. Die agitatorische Kraft muß unabhängig und jeden Augenblick bereit sein, den Posten einzunehmen, den die Parteileitung ihr anzuweisen für gut findet. Wo finden wir diese Männer? Der Lohnarbeiter ist gebunden; das Versäumen der Arbeit macht ihn existenzlos, der Handwerker ruiniert sein Geschäft, den Redakteur bindet seine Thätigkeit. Der Eine oder Andere wird dann und wann eine Versammlung abhalten können und dazu auch bereit sein, aber stetig und jeder Zeit dazu bereit sein, das ist Keiner im Stande. Hier müssen Kräfte engagirt werden, die sich ganz der agitatorischen Thätigkeit widmen und die dafür, wie für jede andere Arbeit, von der Partei, und zwar ausreichend bezahlt werden. Die Bourgeoisie liebt es zwar, über die Arbeiteragitatoren, welche die Arbeitergenossen verwüsten, zu schmähen und zu schimpfen. Lassen wir sie schimpfen, sie weiß, warum sie es thut. Ihr sind die Agitatoren ein Dorn im Auge, sie fürchtet ihre Wirksamkeit. Als die Bourgeoisie den seligen Nationalverein gründete, da hatte sie gegen ihr Agitatorenthum nichts einzuwenden. Der Rey, der Braun, der Schulze-Delitzsch, Faucher und Konsorten waren ihr sehr willkommene Agitatoren und sie bezahlte sie glänzend. Man werfe einmal einen Blick in die Rechnungen der Nationalvereinsagitatoren, z. B. des Herrn Rey, und man wird finden, daß die Speesen und Einkünfte dieses Herrn für einen Tag sich höher belaufen, als die Speesen eines Arbeiteragitators für acht oder vierzehn Tage. Die Bourgeoisie hat allezeit diejenigen, die in ihrem Interesse arbeiteten, sehr gut bezahlt und sie hat deshalb stets zahlreiche und bereitwillige Werkzeuge gefunden. Die Arbeiter dürfen diejenigen, welche für ihre Interessen Existenz und Gesundheit opfern, jeden Tag mit dem einen Fuße im Gefängniß stehen, nicht darben lassen, das ist einfach Pflicht. Jeder, der mit den Parteiverhältnissen einigermaßen bekannt ist, weiß, wie so Mancher sich vom Feuerreiter hat hinreißen lassen, sein Alles

der allgemeinen Sache zu opfern und schließlich schmächtig im Stich gelassen, verzweiflungsvoll zu Grunde gegangen ist. Der Untand des Volkes gegen die, welche für seine Interessen sich geopfert, ist sprichwörtlich geworden; Sache der Sozialdemokraten ist es, zu beweisen, daß das Sprichwort falsch ist. Wer ehrlich für uns kämpft soll sicher auf unsern Dank und unsere Unterstützung rechnen können. Daß die im Dienste der Partei stehenden Kräfte auch wirklich der Partei dienen und ihr Ehre machen, darüber hat jeder Einzelne das Recht und die Pflicht zu wachen.

Die mit der Agitation betrauten Persönlichkeiten können aber noch in anderer Weise der Partei sich nützlich erweisen. Da sie Tag für Tag nicht Versammlungen abhalten können — das würde den stärksten Menschen in kürzester Frist ruiniren — können sie, in Arbeiterbezirken wohnend, zugleich eine Filiale des „Volksstaat“ und die Schriftensolportage übernehmen. Für beides finden sie genügenden Absatz und darin zugleich eine Quelle des Verdienstes. Dann aber müssen sie auch durch den Ausschuss verpflichtet werden, so oft als möglich Berichte über die Arbeiterverhältnisse ihres Bezirks im „Volksstaat“ zu veröffentlichen.

Die für die Agitation bestimmten Kräfte müssen sich aber auch ihre Fortbildung angelegen sein lassen, ebenso sollen sie beständig von Allem was in der Partei vorgeht unterrichtet sein. Zu diesem Behufe ist die Partei verpflichtet, auf ihre Kosten jedem Agitator je ein Exemplar der erschienenen sozialdemokratischen Schriften zuzustellen; jede neue Parteischrift muß er ebenfalls erhalten. Ebenso muß ihm von sämtlichen Parteiblättern 1 Exemplar zugänglich gemacht werden. Für beides hat der Ausschuss Sorge zu tragen, indem er den Expeditionen der Parteiorgane mitzuthellen hat, an welche Adressen Schriften einzusenden und Exemplare einzuzahlen sind. Die Kosten trägt die Parteikasse.

Wird in dieser systematischen und gründlichen Weise von Seiten der Partei bei der Agitation und Organisation verfahren, dann können die Erfolge nicht ausbleiben. Die Mitgliederzahl wird rasch zunehmen, mit ihr das Wachstum der Steuerkraft, das Abonnement auf die Parteiorgane; neue Hilfsmittel werden dadurch für die immer weitere Ausdehnung der Partei gewonnen, sie wird progressiv wachsen.

Aber ein solches Resultat ist nur möglich, wenn Jeder, wohl-gemerkt, Jeder in der Partei, seine volle Schuldigkeit thut.

Der wesentlichste Faktor für die Erweiterung der Agitation, die Befestigung der Parteiorganisation, ist die Parteipresse. Wir verlangen deshalb dringend, daß die gesamten Lokalorgane in ein innigeres Verhältniß zur Parteiorganisation und zur Parteileitung gebracht werden. Die Lokalorgane müssen nicht nur der Kontrolle der Parteileitung im allgemeinen unterworfen sein, sie müssen namentlich auch sich für verpflichtet halten: 1) alle Aufrufe und Bekanntmachungen des Parteiausschusses, wie der Parteibehörden überhaupt, soweit sie die allgemeinen Parteiverhältnisse betreffen, an ihrer Spitze zum Abdruck zu bringen. Sie sollen 2) ganz besonders die Veröffentlichungen des Ausschusses über die pünktliche Steuereinzahlung der Mitglieder mittheilen und diejenigen Orte, welche wesentlich in dem Bezirk ihres Verordnungsbezirks sich befinden, zur strengsten Pflichterfüllung anhalten. Sie sollen endlich 3) jeder Zeit, wo sich die Gelegenheit bietet, nachdrücklich für die Agitation zu Gunsten der Parteiorganisation eintreten. Geschieht dieses von allen unsern Parteiorganen, dann werden die glänzendsten Erfolge nicht ausbleiben.

Mögen also Parteibehörden, Parteiorgane und Parteimitglieder sich gegenseitig fest unterstützen. Mögen alle drei Faktoren in Harmonie mit einander wirken, keiner einen Augenblick vergessen, daß der Sieg der sozialistischen Ideen nur möglich ist in der Zusammenfassung aller Kräfte. Der Kampf, den wir führen, ist ein heißer und schwerer, aber wir werden in diesem Kampfe siegen, wenn die Prinzipien der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit Jedem unter uns durchdringen, Jeder seine beste Kraft, ja sein Herzblut dafür einsetzt. Nieder mit der Klassenherrschaft, Herstellung des freien Volksstaats, das sei der Gedanke eines Jeden von uns, wenn er am frühen Morgen aufsteht, um sein Tagewerk zu beginnen. Das sei der Gedanke, wenn er Abends sich zur Ruhe begibt, um von den Tagesmühen auszurufen. Mann für Mann, Schulter an Schulter wollen wir kämpfen, herzhast und unverdrossen und der Sieg, er muß unser werden.

## Der Kapitalismus und seine Folgen.\*)

Bewunderer der heutigen Welt reden von den „Schlachtfeldern der Industrie, auf denen es keine Leichen gibt“. O der Selbsttäuschung oder des Betrugs! Keine Leichen! Wenn wir die Leichen der Arbeiter, ihrer Frauen, ihrer Kinder, kurz aller Derer, die in vergifteten Werkstätten und Fabrikräumen den Tod eingeathmet, in Folge übermäßiger Arbeit vor Ablauf des von der Natur ihnen zugemessenen Lebens, ja nur vor Ablauf der Hälfte, die Lebenskraft schon erschöpft haben — wenn wir die Leichen Aller, die unmittelbar oder mittelbar dem heutigen Produktionssystem zum Opfer fallen, nur während eines Jahres sammeln, und in eine Reihe neben einanderlegen — und wenn wir daneben die Leichen sämtlicher Soldaten legen, die in sämtlichen „heiligen“ und unheiligen Kriegen der letzten 20 Jahre getödtet worden sind — Deutsche, Franzosen, Italiener, Dänen, Engländer, Amerikaner — Alle brüderlich im Tode vereint, — so wird die erste Reihe mit

ihren im Bett, nach dem ärztlichen Zeugniß, eines „natürlichen Todes“ Gestorbenen weit hinaus reichen über die blutige Reihe der zerfetzten, durchlöchernten, von klaffenden Wunden entstellten Cadaver, die einst Soldaten waren.

Und auch an Blut, an Todeswunden und furchtbaren Verwundungen fehlt es nicht auf dem „Schlachtfelde der Industrie“. Gehen Sie in die erste beste Industriestadt, — sie sehen sich alle ähnlich wie ein Ei den anderen, ob Englisch, Französisch, Belgisch, Deutsch, beiläufig ein schlagender Beweis für die Abnerheit des Ammenmärchchens von den Grundverschiedenheiten der verschiedenen Nationen! — gehen Sie in die erste beste Industriestadt, und Sie werden, was man sonst nur nach Kriegen zu beobachten pflegt, ehe Sie weit gegangen sind, Männern begegnen, denen ein Bein, ein Arm, eine Hand fehlt, Unglückliche, denen beide Beine fehlen, verstümmelte Frauen und Kinder. — Frauen und Kinder! denn dadurch unterscheidet sich der Moloch des Kapitalismus von dem Moloch des Kriegs: er ist nicht so wählerisch; er beschränkt sich nicht bloß auf das Fleisch erwachsener Männer in der Blüthe der Jahre — ihm ist Alles recht, das schwache zarte Weib, das hilflose Kind, er hat kein Erbarmen, er packt Alles, was die Hand heben, eine Maschine bedienen, eine Kurbel umbrehen kann, und verschlingt es. —

Die Verwundeten, die Ihnen in der Industriestadt begegnen, nun, sie haben ein „Unglück“ gehabt, einen „unglücklichen Zufall“, und zwar meist „durch eigene Schuld“ — sie sind einem Maschinenrad zu nahe gekommen, von einem Zahn, von einem Riemen erfaßt worden und — das sind die Ueberlebenden. Wie Mancher, wie Manche wird sofort von der Maschine zermalmt und — eine formlose Fleischmasse — aus den Rädern hervorgezogen! Und bliden Sie unter die Erde, in den Schacht, aus dem die fleißigen Hände unserer Bergleute die Licht und Wärme spendende Kohle, diesen „schwarzen Diamant“, der tausendmal werthvoller und nützlicher ist als der weiße, zu Tag fördern. In England werden nach amtlicher Statistik Jahr aus Jahr ein gegen Tausend Bergleute bei ihrer Beschäftigung getödtet, zehnmal so viel verwundet. In Deutschland ist die Zahl der Todten nur um ein Drittel kleiner, die Zahl der Verwundeten verhältnißmäßig noch höher. Rechnen Sie dazu die Verluste von Menschenleben und die Verwundungen in den französischen, amerikanischen, Oestreichischen Kohlenbergwerken, und wir gelangen in diesem Einen Industriezweig auf eine Gesamtziffer von mindestens 4000 Menschen, die alljährlich plötzlich und gewaltsam getödtet, und von mindestens 40,000, die mehr oder weniger schwer verwundet, zum Theil auf Lebenszeit zu Krüppeln gemacht werden! Es gilt schon für eine sehr große, blutige und „ruhmvolle“ Schlacht, die eine solche Zahl von Todten und Verwundeten liefert. Und das Grauenhafte ist: mit sehr seltenen Ausnahmen sind diese Schlachtopfer der Industrie nachweisbar durch lieberlichen, gewissenlosen, um das Leben und die Gesundheit des Arbeiters sich nicht kümmernden Geschäftsbetrieb getödtet, — also Todtschlag, selbst nach der juristischen Definition des Wortes, jedoch durch den Gebrauch geheiligter, praktisch strafloser Todtschlag, denn die Kräfte Staat hütet sich wohl, der Kräfte Gesellschaft die Augen auszuwachen.

Das zur „Kultur“ der heutigen Gesellschaft. Und nun ein Wort über die „Bildung“, welche sie dem Arbeiter angeheihen läßt. Von der Schule habe ich schon gesprochen, für welche die Gesellschaft nur indirekt verantwortlich ist, — aber doch verantwortlich, Staat und Gesellschaft lassen sich nicht trennen, es herrscht moralische Solidarität zwischen ihnen. Ich meine die „civilisatorischen“ Wirkungen der heutigen Produktion auf Geist, Gemüth und Körper des Arbeiters. Wohl: wenn die Bildung das ist, was die edelsten und erleuchtetsten Männer darunter verstanden haben, wenn sie in der harmonischen Entwicklung aller Fähigkeiten besteht, so wirkt die Gesellschaft diesem Bildungsideal diametral entgegen. Sie bildet den Geist wie den Körper auf's Einseitigste aus, entfaltet untergeordnete Fähigkeiten in unnatürlicher Weise, ersticht oder verküppelt die wichtigsten Fähigkeiten. Dank der Arbeitstheilung und der Maschinenarbeit wird die Arbeit immer mehr entgeistert. Die Arbeitstheilung, zu deren Lob und Preis und die Herren Volkswirtschaftler begeisterte Psalmen vorsingen, schränkt den Kreis der körperlichen und geistigen Thätigkeit des Arbeiters vergerstalt ein, daß bloß ein paar Sehnen und Muskeln beschäftigt werden und der Geist völlig brach liegt. Geistige Fähigkeiten aber vertrauen gleich Muskeln, welche nicht geübt werden. Schon das gewöhnliche Handwerk erzeugt körperliche und geistige Einseitigkeit: das eine schiefte Schultern, unbeholfenen Gang, das andere eingedrückte Brust, hohe Schultern — und das Geistige dem Körperlichen entsprechend. Auf den ersten Blick kann man sagen: das ist ein Schuhmacher, das ein Schneider, das ein Schlosser! In weit höherem Grad wird aber diese Einseitigkeit durch die Großindustrie gefördert, welche die Arbeitstheilung auf die Spitze getrieben und die Beschäftigung so vereinfacht hat, daß sie auf wenige, stets monoton sich wiederholende Handgriffe und Bewegungen, ja oft nur auf einen einzigen Handgriff, zurückgeführt ist.

Fern ist es mir, gegen die Theilung der Arbeit eifern zu wollen. Sie erhöht die Produktivität der Arbeit und ist darum ein wesentliches Element menschlichen Fortschritts. Allein in der heutigen Gesellschaft findet die Theilung der Arbeit statt auf Kosten des arbeitenden Individuums, und kommt die erhöhte Produktivität der Arbeit nicht der Gesamtheit, am wenigsten den Arbeitern, sondern der die Arbeit ausbenteudenden Minorität zu Gute. Schon Adam Smith hat die Nachteile, welche die Theilung der Arbeit für den Arbeiter hat, in seinem „Reichthum der Nationen“ angedeutet, hat zugegeben, daß die Beschränkung des Arbeiters auf eine bestimmte einfache, mechanische Berrichtung ihm in geistiger und körperlicher Hinsicht nachtheilig ist, ihm ein einseitiges, beschränktes Wesen giebt. Nicht abschaffen wollen wir die Arbeit-

\*) Ein Auszug aus der kürzlich erschienenen Broschüre „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen“, Vortrag gehalten zum Stiftungsfest des Dresdenener Arbeiterbildungsvereins am 6. Februar 1872 und zum Stiftungsfest des Leipziger Arbeiterbildungsvereins am 24. Februar 1872, von W. Piecknack. Den Parteigenossen empfehlen wir diese Broschüre angelegentlich.

heilung, wohl aber durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Wechsel der Beschäftigung und eine wahrhaft menschliche Erziehung die nachtheiligen Wirkungen der Arbeitstheilung auf das Individuum neutralisieren, ohne ihren vorteilhaften Wirkungen auf die Produktivität Abbruch zu thun. Der mittelalterliche Arbeiter war in seiner Art ein Künstler, er hatte Muse, Geist und Körper zu üben — er war, vom Standpunkt seiner Zeit aus beurteilt, ein ganzer Mann, wohingegen der Arbeiter der modernen Arbeitstheilung nur ein halber, nur ein Hundstiel, ein Taufensiel-Mann ist — oder doch wäre, wenn die Mannhaftigkeit in ihm sich nicht aufbäumte gegen die Mißhandlung seiner menschlichen Natur, und ihm nicht die Waffen in die Hand drückte, mit der er sich das Recht erkämpfen wird, Mensch zu sein.

Fehlt es etwa an den Mitteln, jedem Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu sichern? Mit Nichten! Der gesellschaftliche Reichtum in den Kulturländern ist schon jetzt so groß, daß für die leibliche und geistige Wohlfahrt aller Mitglieder der Gesellschaft ohne Ausnahme ausreichend gesorgt werden kann. Das ist kein phantastischer Traum — die Produktivität der Arbeit ist schon jetzt so groß, daß es nur einer vernünftigen, sozialen Organisation bedarf, um Elend und Unwissenheit auszurotten. Rechnete doch bereits im Jahre 1827 Robert Owen aus, daß England, Daul der von der Wissenschaft ausgebeuteten Industrie, vermittelst der Maschinen so viel produzierte, „als ob es, bestünde die Maschinenarbeit nicht, neben seiner wirklichen Arbeiterbevölkerung noch vierhundert Millionen Arbeiter zählte — oder als ob für jeden englischen Arbeiter achtzig Sklaven von Morgens bis Abends arbeiteten, ohne Nahrung und Kleidung zu heischen.“ Mit anderen Worten: die Produktivität der Arbeit war damals in England verachtzigfacht. Heute ist sie noch viel intensiver. Und sie wächst fortwährend. Sie wächst mit jedem Sieg des Menschen über die Materie, mit jedem Fortschritt der Wissenschaft. Die Produktivität der Arbeit ist der untrügliche Barometer des Fortschritts. In jeder Maschine steckt vieltausendjährige Kultur. Aber was nützt das dem heutigen Lohnarbeiter? Er ist der Sklave der Maschine, nicht ihr Herr. Er ist ihr Anhängel und dem Eigentümer unendlich weniger werthvoll als sie. Im selben Maß, wie das Kapital sich die Wissenschaft dienstbar macht, macht es die Arbeit weniger wissenschaftlich. In der Maschine konzentriert sich die Intelligenz, die dem Arbeiter genommen wird. Die Intelligenz des Menschen verflüchtigt sich in der Maschine und giebt damit dieser Maschine die Kraft, den intelligenten Menschen in eine Maschine zu verwandeln. Geistlose Arbeit für die geistvolle Maschine — das ist der Charakter der modernen Produktion. Die Maschine repräsentiert den stolze Triumph des Menschengesichtes; aber der Menschengesicht, welcher in der eisernen, tohten Maschine triumphiert, wird in dem lebendigen Menschen von Fleisch und Blut, der sie bedient, in den Staub getreten. Statt den Menschen zu erheben, erniedrigt ihn die Maschine, statt ihn zu befreien, knechtet sie ihn; die Materie rächt am Geist den Sieg des Geistes über die Materie; die vom Menschen begeisterte Materie lehnt sich auf gegen den Menschen, unterjocht ihn, entgeistert ihn, macht ihn zum Idioten. Oder würde ihn dazu machen, wäre im Menschen nicht eine wunderbar elastische Feder, die ihn, hört der Druck einen Moment auf, auch nach jahrelanger, nach jahrzehntelanger Unterdrückung wieder emporzuschellen läßt!

Wißverstehe man mich nicht, ich bin kein Gegner der Maschinen. Die Maschinenstürmerei, zu der sich bei Anbruch der Großindustrie die Arbeiter Englands hinweisen ließen, war durchaus reaktionär, beruhte auf einer grundsätzlichen Auffassung der Dinge und mußte darum misslingen — zum Heile der Menschheit — nicht der einzelnen arbeitenden Menschen. Das ist eben der Fluch der heutigen Kultur, daß jeder allgemeine Fortschritt nur einer privilegierten Minorität nützt, die Lage der enterbten Masse dagegen relativ und absolut verschlimmert — daß jede „Segnung“ der Civilisation das Unglück, ja den Untergang, die Ausrottung ganzer Arbeiterstämme im Gefolge hat — ich will bloß an die jetzt im Erzgebirge sich vollziehende Verdrückung der Handwerker erinnern, eine erschütternde Gesellschafts- Tragödie, um die sich Niemand kümmert, wenigstens Niemand, der helfen könnte und zur Hilfe verpflichtet wäre. Diesen Fluch zu entfernen, das allgemeine Wohl mit dem Wohl jedes Einzelnen gleichbedeutend zu machen — das ist das Ziel der Sozialdemokratie. Die Maschine hört auf, den arbeitenden Menschen zu unterdrücken, herabzudrücken auf das Niveau rein mechanischer Verrichtung — denn Thätigkeit kann man das kaum nennen —, sobald sie aufhört, das Eigentum eines Individuums, einer Klasse zu sein. Vom Augenblick an, wo die Maschine in die Dienste der Allgemeinheit tritt, wird aus der Herrin des Arbeiters dessen Dienerin; sie unterdrückt nicht mehr, sie befreit. Mit Recht wird deshalb von der sozialistischen Partei die Expropriation der Maschinen, wie überhaupt der Arbeitsinstrumente gefordert — mit Recht, nicht bloß vom Standpunkt der Humanität aus, sondern auch, ich möchte fast sagen: aus juristischen Gründen, insofern die Maschinen und Arbeitsinstrumente überhaupt das Produkt der Collectivintelligenz\*) sind, und deshalb von keiner Person als absolutes Sondereigentum beansprucht werden können. Die einfachste Erfindung, jede Vervollkommnung der Arbeitsinstrumente setzt die ganze bis dahin erworbene Kultur voraus, folgt aus ihr naturgemäß, logisch, wie das Fazit eines Rechenexempels. Sind doch verschiedene der wichtigsten industriellen Erfindungen, z. B. die Vorkammer-Maschine (nach einem Strich der englischen Vorkammer), auf Befehl der Fabrikanten gemacht worden. Die „großen Erfinder“, von denen man in Geschichts- und Geschichtsbüchern so viel liest, und aus deren Hirn weltumgestaltende Erfindungen fertig hervorgegangen sein sollen wie Minerva aus Jupiters Haupt, sind mythische Figuren gleich dem Rest der „großen Männer“. Die Industrie gelangt in ihrem Fortschreiten stets vor neue Probleme, aber auch stets erst dann, wenn die Möglichkeit, sie zu lösen, bereits in ihren Händen ist. Und es handelt sich dann bloß darum, die Aufgabe richtig zu stellen, und sie wird gelöst mit der Unfehlbarkeit einer mathematischen Aufgabe.

Wohl sagen die Anbeter des goldenen Kalbs: „Schafft die Aussicht auf Gewinn ab, und Ihr tödtet die Erfindungsgeist, den Unternehmungsgest, und damit den Fortschritt.“ Nichts kann unrichtiger sein. Schon jetzt ist es nicht die Aussicht auf Gewinn, welche die Menschen vorantreibt. Die Leistungen Derer, die durch Gewinnsucht angestachelt werden, sind sehr untergeordneter Natur,

verglichen mit den Leistungen der Wissenschaft, denen wir unsere Fortschritte verdanken; und für jene untergeordneten Leistungen wird es zu allen Zeiten leicht sein, geeignete Kräfte zu finden. Die Anbeter des goldenen Kalbs stellen die Wahrheit auf den Kopf. Für Jeden, der unter den herrschenden Produktionsverhältnissen durch die Aussicht auf Gewinn zu einer nützlichen Leistung, überhaupt zu einer nützlichen, geistigen Leistung bewegt wird, werden Tausende, die unter vernünftigen sozialen Verhältnissen nützliches, das Interesse der Menschheit förderndes geleistet hätten, durch die herrschenden Gesellschaftszustände daran verhindert und geistig getödtet. Und dieser Eine, der jetzt nützlich wirkt, würde bei vernünftigen, d. h. gerechten, alle Fähigkeiten entwickelnden, alle menschlichen Bedürfnisse befriedigenden Gesellschaftsrichtungen nicht nur ebenso viel, sondern weit mehr geleistet haben. Der Durst nach Wissen ist jedem Menschen angeboren, die Fähigkeiten sind gleichmäßig unter den Menschen vertheilt. Nicht Alle haben gleiche Anlagen, aber bei Allen ist die Durchschnittsumme der Anlagen gleich, und von den Verhältnissen hängt es ab, ob und wie die Anlagen und welche Anlagen entwickelt werden.

Die Reime sind in unendlicher Fülle in dem Menschengeschlecht niedergelegt; fast alle aber verrotten aus Mangel an den Entwicklungsbedingungen unter den heutigen Gesellschaftsverhältnissen. Es ist purer Zufall, kommt ein Talent zur Entfaltung; eine Menge günstiger Umstände müssen zusammenwirken. Die Talente des Armen haben gerade soviel Aussicht zu wachsen und aufzublühen, wie Saat Korn auf die festgestampfte Landstraße gestreut. Wie massenhaft, weil gleichmäßig über das ganze Menschengeschlecht vertheilt, die Anlagen, auch für das Höchste sind, das zeigt sich in jenen Sturm- und Drangperioden der Geschichte, wo die Menschheit zwischen den Abgrund oder die Verantwortung einer Spynnfrage, die Lösung eines Leben und Tod in sich schließenden Kulturproblems gestellt ist, und wo jeder Einzelne sich gedrungen fühlt, das Ganze zu retten, oder doch sein Schicksal zur Rettung beizutragen. Die Talente spritzen dann empor wie das Gras im Frühling. Betrachten Sie das wunderbare Schauspiel, das Frankreich zu Ende des vorigen Jahrhunderts bot. Im Mai 1789 zogen „1000 Unbekannte“ nach Versailles, und wenig Wochen darauf war der Name dieser Unbekannten in Munde Europas, der Welt. Frankreich brauchte Gesetzgeber, und die Nothwendigkeit stampfte Gesetzgeber aus dem Boden. Frankreich brauchte Kämpfer, Kriegskünstler — und es erwachsen ihm Kämpfer, Kriegskünstler, welche die Feinde im Innern niederschmetterten und die geschulten Armeen des alten Europa in Scherben zerschlugen. Was wären die Tausende von Helden des Friedens und Kriegs, die im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts meteorartig aus Frankreich aufschossen — was wären sie ohne die Revolution geworden? Sie wären in ihren Advokatenstuben, in ihren Werkstätten, hinter dem Pflug verkommen! An Talenten fehlte nicht, nur an der Entwicklung. Was in außerordentlichen Epochen den elementaren Kräften ruck- und stoßweise gelingt, das kann zu allen Zeiten durch systematische Organisation der Erziehung regelmäßig und sicher erreicht werden. Nur müssen wir vorher die chinesische Mauer zerstören, die um das Reich der Bildung gezogen ist. Gezogen durch die heutige Gesellschaft.

In der heutigen Gesellschaft wird für die Entwicklung der Anlagen nicht nur nicht gesorgt, die Anlagen werden geradezu unterdrückt oder verkrüppelt.

Die heutige Gesellschaft hat darum kein Recht sich kulturfreundlich zu nennen, und uns Kulturfeinde. Sie ist kulturfeindlich, denn sie verhindert den Aufschwung der Kultur — und wir, die Vorkämpfer der neuen, sozialistischen Gesellschaft, sind die Verteidiger der Kultur gegen die ihr feindliche alte Gesellschaft, welche dem Volk das Wissen vorenthält, welche es leiblich und geistig erdrückt, welche das Gemeinwohl gemeinschaftlichen Masseninteressen opfert, das Eigentum zum Monopol einer ausbeutenden Minorität, den Arbeiter zum Ding, die Familie zu einem frommen Wunsch, die Moral zur Heuchelei, die Bildung zur Lüge macht. —

## Politische Uebersicht.

In Berlin hat Herr Polizeipräsident Madai (Dirigent der famosen Pappenstreich-Affaire) einen Feldzug gegen die Prostitution eröffnet, der darin besteht, daß er die Dirnen, die so dumm sind sich der Polizei in den Weg zu stellen, aufzureißen und auf einige Tage die Pestluft der Stadtvoigtei athmen läßt. Das nützt natürlich gerade so viel, als wenn ein Mann, um dem Regen ein Ende zu machen, den Mund aufsperrt und die Tropfen aufzufangen wollte. Die ganze heutige Gesellschaftsordnung ist eine Brutstätte der Prostitution. Jeder reiche Müßiggänger korrumpt die Tugend von Proletariatskindern, jede Fabrik, jede Werkstätte, in der Mädchen und Frauen beschäftigt sind, ist eine Schule der Prostitution. Zu diesen Bemerkungen finden wir uns veranlaßt, durch folgende Notiz in der Berliner „Demokratischen Zeitung“ vom 22. Januar d. Mt.: „Im Laufe der vorigen Woche schied eine junge Dame, die Tochter eines besizigen geachteten Mannes, schon nach einem halben Tage aus einem Fabrikgeschäft in der Sebastianstraße, weil der „Herr Prinzipal“ sie durch Redensarten und Handgreiflichkeiten in einer Weise belästigt hatte, die ihr ein längeres Verbleiben daselbst durchaus unmöglich machten. Die Eltern des Mädchens, das von dem sauberen Fabrikanten als Directrice engagirt war, machten uns von diesem Vorfalle ungesäumt Mittheilung, und im Interesse der Moral glaubten wir diese Angelegenheit in die Hand nehmen zu müssen. Unserem Rechercher gegenüber leugnete der Prinzipal zwar jede unsittliche Absicht, gab jedoch zu, die neue Directrice zum Zweck der Reizung nach etwa eingestekten Waaren betastet zu haben. Andere Kollegen, so meint der Biedermann, gingen hierbei noch weiter, da sich vor diesen die Mädchen völlig entkleiden (!) mußten, um darzutun, daß sie in ihren Kleidungsstücken resp. am Körper von den durch ihre Hände gehenden Waaren Nichts versteckt hätten. Die „Revision“ erfolgte kurz nach Eintritt des betreffenden Mädchens in das Geschäft zu wiederholten Malen und war von Anträgen begleitet, die keinen Zweifel über das Ziel derselben übrig lassen. Dessen ungeachtet will genanntes Blatt mit dem Namen des um sein Eigentum so auffällig besorgten Fabrikanten diesmal noch zurückhalten — es wird ihn aber unahnend an dieser Stelle nennen, falls von ihm noch ein einziger ähnlicher Fall zur Kenntniß gelangen sollte.“

Die Käuslichkeit unserer Presse ist so notorisch, daß sich Niemand über die neueste, von Wien kommende „Enthüllung“ wundern kann, des Inhalts, daß während des letzten „heiligen“ Massenmords eine telegraphische Anweisung von 200,000 Franks aus Paris irrtümlich statt in die Bureau der „Tagespresse“ in die der alten „Presse“ gelangte. Wir wollen bloß hoffen, daß nicht gelegentlich einmal ein Geldbrief der Verwaltung des Berliner Replikensfonds statt in die Bureau der alten (oder

auch neuen „Presse“) in die der „Tagespresse“ wandern möge. Und nun: Can de Cologne, her! Welche Gerüche! —

Herr Wagener (von Dummerwig) ist plötzlich erkrankt — an einem „Fussleiden“ sagt die „Norddeutsche“. Ob das Uebel nicht in den Fingern sitzt? Einem Gerücht zufolge will der vortragende Rath des Königs von Preußen (und Kaisers von Deutschland) seine durchlöcherete „Ehre“ (das Lichtenberg'sche Messer ohne Stiel und Klinge) durch ein Duell mit seinem Ankläger wieder zusammenfügen. Wir schlagen dann zu Waffen vor: für Lasler den „historisch gewordenen“ Knüttel, der seinen Namen trägt, und ihm die Unsterblichkeit sichert, und für Wagener eine Brechzange. —

Von Paris dringt wiederum der Auall gesellschaftsrettender Standrechtsbüchsen in unser Ohr. Drei neue Opfer der Versailleser Ordnungspolizei! Drei neue Reiter in dem Vorbeerkranz des französischen „Hebengreifens“! Vorsichtig, so heißt es nun genug sein. Die Bourgeoisie glaubt, bis auf Weiteres ruhig schlafen zu können. — Nein, sie wird nicht Ruhe finden; der Schlaf wird ihr Auge meiden, wie das Auge der Lady Macbeth oder des rühm- und erfolgbeladenen Helden von Barzin. Die Geister der Gemordeten werden sie verfolgen, werden sie vom Lager aufschrecken; — um die Furien der Blutschuld zu bannen, muß sie sich mit frischem Blutschuld belasten, — das alte Blut muß mit frischem Blut weggespült werden, immer fort in endloser Reihenfolge — mehr Blut! mehr Blut! Die Atern des Volkes haben sich frisch gefüllt, seine Pulse pochen — laßt rasch zur Ader mit Nitralien und Chassepot! Denn wenn das Volk, wenn das Proletariat stark ist, muß die Bourgeoisie sterben. Also zur Ader! Und so vorwärts in wahnwitziger Verblendung vom bösen Gewissen gepeitscht, die Angst im Raden — mordend aus Feigheit, mordend aus innerer Nothwendigkeit — immer vorwärts — vorwärts — der Tag der Rache kommt — der Tag der Vergeltung, der Tag der Gerechtigkeit! —

Ueber die letzte Mezelei auf der Ebene von Satory schreiben die Pariser Blätter: „Alle drei starben muthig. Fenoillot verbielt sich schweigend. Decamp suchte den falschen Zeugen und seinen Mördern, und Desot erwartete die tödtenden Kugeln unter dem Ruf: Es lebe die Kommune! Hoch die sozialdemokratische Republik!“ —

Außer einem oder zwei Tausend französischen Lumpen, die vom Raub der Familie Bonaparte leben, beteiligten sich an dem Begräbniß des Chefs der Dezemberbande noch ein paar Tausend englischer Philister. Der Philister ist überall ein gesinnungsloses Subjekt, und in England macht er keine Ausnahme von der Regel. Und nicht bloß englische Philister — deren „Enobbidimus“ (bedienthafte, deutsche Servilität) Thackeray in seinem famosen Enobuch so kläffig gezeichnet hat, beteiligten sich an der widerlichen Komödie, auch eine Anzahl adeliger und sogar fürstlicher Herren. Ohne die Amosentheit solcher Personagen wäre diese Ausstellung der Infamie ja nicht vollständig gewesen. Nur eine Klasse hielt sich fern: die Arbeiter. Und so oft wir schon in der Lage waren, die Inkonsequenz, ja Feigheit des „Deebivie“ zu tabeln — wir brühen ihm heute die Hand, daß er in seiner letzten Nummer die Mannhaftigkeit hat, anlässlich der laienhaften Zeitungsberichte über das „große Ereigniß“ zu schreiben: „Wenn wir solche Lobeserhebungen über solch einen Menschen ohne Protest gestatten, wie sollen wir christliche Worte des Lobes finden für diejenigen, welche edel gelebt und tren ihr Leben dem Dienste ihrer Mitmenschen hingegeben haben? Mögen unsere höheren Klassen und unsere Krämmer hingegen und den kaiserlichen Purpur küssen, der gejätigt ist von Strömen unschuldigen Blutes — die Arbeiter Englands, das erklären wir mit Stolz, haben sich fern gehalten von diesen elenden Verirrungen.“ Und nicht bloß in England, auch in Deutschland und Frankreich sind die Arbeiter die einzige Klasse, welche sich nicht beschämt hat durch die Ahetung dieser „Spottgeburt“ von Blut und Roth, genannt Napoleon III. —

In Dänemark hat die Regierung, um der Unzufriedenheit über die fortgesetzte Einsperrung Pio's und der anderen Sozialisten die Spitze abzubreaken, dem Reichstag einen Fabrikgesetz-Entwurf vorgelegt, dessen Hauptbestimmungen nach einer Kopenhagener Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“ folgende sind: „Jede Fabrik oder Werkstat, wo mehrere Arbeiter von einem Arbeitsherrn beschäftigt werden, soll unter öffentlicher Aufsicht stehen, insofern darin Personen unter 18 Jahren beschäftigt werden. Kinder unter 10 Jahren dürfen durchaus nicht in solchen Fabriken oder Werkstätten arbeiten. Kinder zwischen 10 und 14 Jahren dürfen nur 6 1/2 Stunde — mit einer Pause von mindestens 1/2 Stunde inmitten der Arbeitszeit — im Laufe eines Tages an solcher Stelle arbeiten und dabei nicht vor 6 Uhr Morgens oder nach 8 Uhr Abends. Junge Personen beider Geschlechter in einem Alter von 14 — 18 Jahren dürfen nicht mehr als 12 Stunden an einem Tage (24 Stunden) zu solcher Arbeit verwendet werden, und gleichfalls nicht vor 6 Uhr Morgens oder nach 8 Uhr Abends; während der Arbeitszeit sollen sie dabei 2 Stunden zu ihren Mahlzeiten haben und davon mindestens 1 1/2 Stunde vor 3 Uhr Nachmittags. Kinder und junge Personen unter 18 Jahren sollen ihre Mahlzeiten, wenn dieselben in der Fabrik eingenommen werden, in einem Raume genießen, wo zu der Zeit nicht gearbeitet wird, und sie sollen alle zur selben Zeit Mahlzeit halten. Sowohl während der Mahlzeiten als während der Arbeit sollen Kinder und junge Weibspersonen, so weit möglich, von den erwachsenen männlichen Arbeitern getrennt sein. An Sonntagen und an Feiertagen dürfen Kinder und junge Personen gar nicht in der Fabrik arbeiten. Kinder, die regelmäßig die Schule besuchen sollen, dürfen während der Schulzeit nicht zu Fabrikarbeit verwendet werden. Kein Kind darf in irgend einer Fabrik als Arbeiter angenommen werden, bevor nicht ein Arzt attestirt hat, daß sein Gesundheitszustand ein solcher ist, daß es die erforderliche Arbeit ertragen kann. Ein von der Regierung ernannter Fabrikdirektor und mehrere vom Minister des Innern angestellte Inspektoren, deren Zahl jährlich im Finanzgesetz festgesetzt wird, sollen die nöthige Aufsicht in den Fabriken ausüben.“ Der Correspondent der „Fr. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Der Anlaß zu diesem Gesetzentwurf haben ohne Zweifel die Verhandlungen gegeben, die im verfloffenen Sommer über diesen Gegenstand in der zur Zeit der Ausstellung in Kopenhagen abgehaltenen Zusammenkunft von Gewerbetreibenden geführt wurden. Dänemark ist zwar, wie Sie wissen, kein Fabrikland; indessen entstehen doch in jüngerer Zeit immer mehr Fabriken und die Zahl der in diesen beschäftigten Kinder ist verhältnismäßig nicht klein. In einer solchen vom statistischen Bureau geleiteten Untersuchung über die Zahl der Fabriken und Fabrikarbeiter — die freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, indem man beispielsweise genöthigt war, alle fabrikmäßig betriebenen Buchdruckereien, Wäckerereien und Mühlen aus der Uebersicht wegzulassen, weil die Fehler in Beziehung auf diese Etablissements zu notorisch waren — ist die Zahl der dänischen Fabriken auf 1400 angegeben worden, von denen weniger als 374 nach dem Jahre 1864 entstanden, während 231 der älteren zur selben Zeit bedeutend erweitert sind. Die

ganze Zahl der festen Arbeiter in diesen Fabriken war ungefähr 22,500; beinahe 7500 Arbeiter wurden außerdem temporär beschäftigt, im Ganzen also 30,000 Arbeiter oder im Durchschnitt nur wenig über 20 Arbeiter in jeder Fabrik. Ungefähr 830 dieser „Fabriken“ beschäftigten weniger als 10 Arbeiter. — Verhältnismäßig ist nun aber, wie gesagt, eine wesentliche große Zahl der Arbeiter Kinder. Unter den erwachsenen Verhandlungen im letzten Sommer wurde von einem Arzte eine Uebersicht über die Verhältnisse der 45 Fabriken mitgeteilt, in denen 4297 Arbeiter beschäftigt waren; von diesen waren 886 — oder 20 Prozent — Kinder unter 14 Jahren und davon wieder 136, oder beinahe 1/4 sämtlicher Kinder, unter 10 Jahren. — Da unser Reichstag beinahe keine Fabrikanten zählt, wird dieser Gesandtenbericht gewiss ziemlich leicht den Reichstag passieren; nur läßt sich denken, daß von einer Seite das Interesse der Arbeiter gegen das der Kinder befürwortet werden wird. Hoffentlich werden aber die Sympathien mit den Kindern überwiegend sein.

Ohne uns hier auf nähere Vergleiche mit der Fabrikgesetzgebung anderer Länder einzulassen, begnügen wir uns, hervorzuheben, wie mangelhaft vom Gesichtspunkte der einfachsten Humanität aus das Gesetz ist, und wie entsetzlich die Zustände sein müssen, denen durch ein solches Gesetz abgeholfen werden soll! Für Kinder von 10 Jahren an eine 6 1/2 stündige Arbeitszeit pro Tag, als Maximum und als Schutzmäßigkeit! Sechs und eine halbe Stunde tägliche Arbeit für Kinder, deren Körper wie Geist noch völlig unentwickelt ist und der unablässigen Pflege bedarf, um nicht zu verkrüppeln! Das heißt ja einfach erklären: vom zehnten Jahre an ist das Kind einen halben Arbeitstag lang dem ausbeutenden Kapital überliefert, und damit für den ganzen Tag den Erziehungszwecken, mit denen der heutige Staat heuchlerisch renommirt, entzogen! Ein Kind, das 6 1/2 Stunden pro Tag in einer Fabrik oder Werkstatt ist, kann in der Schule und für die Schule nichts lernen — das wird jeder gewissenhafte Lehrer uns zeigen. Und nicht besser steht's um die körperliche Ausbildung. Das Wachstum wird bei so langer Arbeit in solch zartem Alter gehemmt, und wenn nicht geradezu Verkrüppelung oder Siechthum die Folge ist, so wird wenigstens Schwächlichkeit erzeugt! Und das nennt sich eine Maßregel zum Schutz der Arbeiter! Wie schamlos und unheimlich wird bis jetzt in Dänemark die Ausbeutung der Kinder betrieben worden sein, wenn das eine Verbesserung ist! Nun, nicht schlimmer als anderwärts. Nirgends hat das Kapital Scham und Warmherzigkeit. Der Arbeiter ist ihm nur Waare, nicht Mensch, — und so wenig von Menschlichkeit die Rede sein kann gegenüber einem Stück Holz oder Eisen, so wenig kann für das Kapital von Menschlichkeit Arbeitern gegenüber die Rede sein. Waare ist Waare. Der Staat ist aber der Mitschuldige der Bourgeoisgesellschaft. Daß er die Verbrechen dieser Gesellschaft kennt, beweist er durch die Thatfache der Fabrikgesetzgebung. Durch die Natur der Fabrikgesetzgebung eben beweist er, daß er „im Prinzip“ gegen diese Verbrechen nichts einzuwenden hat und nur seiner eigenen „Sicherheit“ wegen den Kapitalismus an allzu tollen Exzessen verhindern will.

Den Grubenbesitzern in Südwales scheint nicht Alles nach Wunsch zu gehen. Nach Berichten aus London haben die Maschinen, welche die Pumpen zu versehen hatten, und die bisher neutral geblieben waren, nun auch die Arbeit eingestellt, und sind in Folge dessen die Werke in Gefahr, zu „erlaufen“. In mehreren steht das Wasser schon so hoch, daß es fraglich ist, ob überhaupt noch eine Anpumpung möglich. Vergessen haben die Grubenbesitzer den Maschinen erhöhte Löhne — 8 Schilling (2 Thlr. 20 Gr.) pr. Tag — angeboten, keiner findet sich, der so niederträchtig wäre, seine Brüder zu verrathen. Thatsache ist, daß die Grubenbesitzer schon jetzt weit mehr eingebüßt haben, als sie durch den reduzierten Lohn während eines ganzen Jahres prostriren würden, falls sie nämlich denselben durchsetzen, was unter den obwaltenden Umständen noch zweifelhaft. Wahr ist, die Arbeiter haben schwere Entbehrungen zu erdulden; nur der kleinste Theil der Strikenden — die eigentlichen Kohlengräber — sind in einer Gewerkschaft und empfangen regelmäßige Unterstützung, wohingegen die Arbeiter der Eisenbergwerke und Eisenhämmer mit einer sehr losen Organisation in den Kampf eintreten und auf die Vorschüsse (resp. Geschenke) der Gewerksvereine und die Sammlungen in Arbeiterkreisen angewiesen sind — eine Einnahmequelle, die natürlich dem Bedarf bei Weitem nicht entspricht. Indes die Leute sind guten Muths; der Beitritt der Maschinenisten hat ihre Siegeshoffnungen wesentlich gestärkt, und so dürfen wir also das Beste erwarten.

### Glauchau, 27. Januar. Offizielles Resultat: Bebel 10,470, Bepold 4240.

„Und sie bewegt sich doch!“ Dieser Refrain eines der Feiler des Wahlsieges am 20. Januar improvisierten Arbeiterfestes vorgetragenen Gedichtes hallt immer und immer wieder in unserer Seele, wenn wir an die großartigen Erfolge erinnert werden, welchen die Sozialdemokratie an jenem Tage errungen hat. Die Bedeutung dieser That, die Wirkung dieses wichtigen Protestes von 10400 Wählern gegen jeden Angriff auf die durch das demokratische Wahlrecht repräsentierte Volkssouveränität, scheint unsere Gegner, vor allem aber die nationalliberale Lumpenpartei so ganz und gar außer Fassung gebracht zu haben, daß ihre Organe, das „Zeitungsgewölbe“ es nicht einmal wagen, ihren Lesern das einfache Wahlergebnis mitzutheilen, geschweige denn die ihnen sonst so geläufigen weinerlich-sittlichen Phrasen über eine solche „Verirrung“ des deutschen Volksgesistes anzustimmen.

Bebel, der zur Freude aller Nationalstroläher glücklich aus dem Reichstage entfernte Störenfried des reichstäglischen Familienkreises, der „Feind“ des Vaterlandes, des Eigenthums, der Religion, der Familie, der zum Buchhaus avancirte Festungsgefangener, der „Hochverräter“ und „Majestätsbeleidiger“, der sozialdemokratische „Theiler“ und internationale „Communard“ — und dennoch, trotz alledem, über 7000 Stimmen mehr als bei der vorigen Wahl — schredlich, doch nicht von den Schreien, der unsere reaktionären Gegner erfaßt hat, sondern von der Wahl-agitation wollen wir berichten, die diesmal größere Dimensionen annahm, weil es sich nicht nur darum handelte, der Arbeiterpartei den einzigen Vertreter zu erhalten, sondern weil auch durch die Wiederwahl die höchst wichtige Frage, ob das Urtheil eines Gerichts über dem Willen des souveränen Volkes steht, entschieden werden mußte. Es galt auch, den Beweis zu erbringen, daß alle Verfolgungen der Sozialdemokratie doch nur zu neuen Erfolgen führen.

Parteienossen! Ihr müßt glänzend siegen, hatte der Partei-Ausschuß den Arbeitern im 17. sächsischen Wahlkreis zugerufen. Nun! es haben Alle ihre Schuldigkeit gethan und der Sieg war der gemachten Anstrengungen würdig. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten der Agitation, den Verlauf von ca. 20—25 abgehaltenen Wahlversammlungen schildern zu wollen, nur

einige hervorragende Momente wollen wir aus dieser Wahlkampagne herausgreifen.

In Meerane fanden am Sonnabend, den 11. Januar, die ersten Versammlungen gleichzeitig in zwei Sälen statt, in welchen Motteller und Stolle anwesend waren, da weder Jurd noch Fink rechtzeitig eintreffen konnten. Sonntag darauf war Versammlung in Thuren, wo der überwachende Referendar Scheufler die Stelle des Reichstags-Simon übernahm und Bälster durch sein: „Zur Tagesordnung“ belehrt, daß eine Erklärung wie „Hochverrathsprozeß und Majestätsbeleidigungen“ entziehen, schon unter der Kritik stehen. Auch in Müssen St. Jacob, wo Jurd sprach, stellte derselbe Beamte „Tagesordnungs-Anträge“ und da diesen nicht Folge gegeben, im Gegentheil bemerkt wurde, daß die Haltung der nationalliberalen Partei zwar unter aller Kritik, diese aber nichts desto weniger, obgleich sie dem Herrn Referendar nicht gefalle, geübt werden müsse, da erfolgte die längst vorausgesehene Auflösung der Versammlung. Das war zwar nicht zu verhindern, that unser Agitation aber auch nicht den mindesten Abbruch, wie das Wahlergebnis anzeigt. Waren uns doch durch die gleich bei Beginn der Versammlung aus derselben ausgewiesenen Frauen eine nicht unerhebliche Anzahl neuer Agitationskräfte zugeführt worden.

Schon aus dem Verlauf dieser Versammlungen war unschwer zu ersehen, wie die Wahl im allgemeinen würde. In einem Siege und zwar an einem großartigen Siege, konnte um so weniger bezweifelt werden, als die Stimmung der Bevölkerung, auch der kleinsten Ortschaften und Dörfer, ja auch der Orte, wo die Weiberbevölkerung nicht gerade die Majorität bildete, eine ausgezeichnete genannt werden mußte.

Da der Schwerpunkt der Agitation, wie dies bei der notorischen Mittellosgkeit der Sozialdemokratie überhaupt nicht anders sein kann, in die öffentlichen Versammlungen gelegt werden mußte, so wird es Niemand überraschen, zu hören, daß an den letzten beiden Tagen vor der Wahl an folgenden 17 Orten Versammlungen abgehalten waren. Am Sonnabend sprachen Jurd und Albert in Glauchau, Bälster in Waldenburg, Flechsig in Dürensdorf, Motteller in Gensithal; Pachtenstein war leider durch Chemnitz verbannt; Sonntag früh 11 Uhr sprachen Jurd und Auer in einer zweiten Versammlung in Meerane, die Meeraner Parteigenossen hielten ihrerseits Nachmittags eine Versammlung in Dünneritz, Bälster war Nachmittags in Kemse, Albert und Flechsig in Langschurzdorf, dieselben Abends in Callenberg, Jurd Nachmittags in St. Egidien, Schreys und Franz in einer zweiten Versammlung (die erste war bekanntlich ungescheitlicher Weise aufgelöst worden) in Müssen St. Jacob, endlich Engelhardt aus Zwickau und Döhn aus M.-St.-Niclas in Jüdenhain. Am Abend wirkten Fink und Koser in Reßlig bei Pachtenstein, Jurd und Auer in Hohenstein, Motteller, der Nachmittags bereits im weitgehenden Oberlungwitz thätig gewesen, hielt daselbst auch Abends in einem anderen Saale desselben Ortes Versammlung ab. In allen diesen Orten waren die braven Parteigenossen zahlreich am Platze; in Glauchau, Meerane, ganz besonders in Hohenstein, wo auch die Frauen in großer Anzahl der Versammlung beizuhöhen, und mit sichtlichem Interesse und größter Begeisterung sich als Mitkämpfer zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekanneten.

Die Arbeiter-Bevölkerung dieses Distrikts ist so arm, daß wir Kinder von 8 bis 10 Jahren ohne Fußbekleidung gehen sehen. Trocken Brod, Kartoffeln und Eichorienbrühe sind die Hauptkostsumartikel.

Doch eins ließen sich die Arbeiter, insbesondere in Glauchau und Meerane nicht nehmen. An beiden Orten war der Wahltag ein halber Feiertag und als endlich die Wahl beendet, die Stimmen gezählt, und die Gegenpartei mit wichtiger Majorität zu Boden gedrückt war, wollte der Jubel in den Wahllokalen kein Ende nehmen. Eine ungeheure Menschenmenge durchzog die Straßen von einem Wahllokal zum andern, und sammelte sich in den Festhällen, die in beiden Städten viermal größer hätten sein müssen, um die Tausend und Abertausend freudig erregten Menschen zu fassen. Was aber am meisten ins Gewicht fällt — und zur Ehre der Arbeiter sei es gesagt — daß auch nicht die geringste Störung vorkam, trotzdem z. B. in der Sonnabend-Versammlung in Glauchau ein Pump es an Provocation nicht fehlen ließ.

Aber Parteigenossen im 17. sächsischen Wahlkreis und in Sachsen überhaupt, es ist nicht genug, daß Ihr bei den Wahlen Majoritäten erzielt, und dann des Erfolges Euch erfreuet, auf den errungenen Sieges-Predeeren ruhend in Unthätigkeit zubringt; nein, das darf nicht geschehen. Es muß weiter agitiert werden, die Partei verlangt dies von Euch. Wie vorher für Eueren Kandidaten, so jetzt für die Partei für Durchführung einer festen einheitlichen Organisation. Die während der Wahl erlangte Verbindung an Orten, wo noch keine Parteimitgliedschaften bestehen, sollen benützt werden, um überall solche zu gründen und so erst recht Gelegenheit zu schaffen zu immer erfolgreichem Wirken, zu immerhin glücklicheren Siegen. Hoch die Sozialdemokratie! Hoch die Partei und ihr bewährter Vertreter des 17. Wahlkreises August Bebel!

Herr Staatsanwalt Hofmann in Leipzig ist ein glücklicher Mann. Vor dem famosen Leipziger Hochverrathsprozeß, aber nach Beendigung der denselben einleitenden Voruntersuchung floß ihm ein österreichischer Orden in's Knopfloch (den er jedoch während der Prozeßverhandlungen nicht trug), und jetzt, 10 Monate nach glücklich (mit Gottes und Steiger's Hilfe) zu Ende geführtem Hochverrathsprozeß fliegt ihm (dem Herrn Staatsanwalt Hofmann) ein sächsischer Orden in's Knopfloch — das „Ritterkreuz des Verdienstordens“. Nun, Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Auch Herr Ritter von Müde, Schwurgerichtspräsidentlichen Andenkens, hat bekanntlich seinen Orden weg. Es fehlt jetzt bloß noch ein Orden für Herrn Steiger, und ein dritter für Herrn Schay, dessen Bier jedenfalls ebenso gute Dienste gethan hat, als die Redekunst des Herrn Staatsanwalts.

In unserem Chemnitzer Parteiorgan, der „Ch. freien Presse“, finden wir folgende erbauliche Nachrichten: „Unser verantwortlicher Redakteur G. A. Geilhof wurde heute zu Herrn Referendar Lotichius beschieden, welcher ihm eröffnete, daß er (Geilhof) sich durch den Abbruch zweier auf die goldene Hochzeitfeier der sächsischen Majestäten bezügliche Stellen aus dem „Vollstaats“ des Bergehens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe und ihm dafür 3 Monate Festungshaft zuerkannt worden sind. — Am 22. d. wurde unserem Freunde und Parteigenossen Johann Wost die Entscheidung des Oberappellationsgerichts mitgeteilt. Dasselbe hat die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung verworfen. In den Gründen heißt es: die Strafe sei nicht zu hoch gegriffen, auch stehe es dem Gerichtshof frei, Zeugen zu vereidigen oder nicht. Auch habe der Gerichtshof das Recht, Zeugen, deren Vereidigung bereits beschlossen war, nachträglich juridisch zu weisen.“ Das Urtheil Wost's lautete bekanntlich auf 8 Monate Gefängnis, von denen er wohl nahezu zwei verbüßt hat.

Auf Hubertusburg ist am 22. d. M. neue Einquartierung eingetroffen. Parteigenosse Dackner von Dresden kam an, um die Sünde einer „Majestätsbeleidigung“ mit 6 Monaten abzubüßen.

In der Blumenfabrik von Emmler und Israel, Centralstraße 5 in Berlin, hat ein großer Theil der Mädchen die Arbeit eingestellt, weil eine von ihnen geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. Es freut uns, daß auch die so sehr bedrückten und ausgepreßten weiblichen Arbeiter anfangen, sich gegen den Druck der Kapitalmacht anzukämpfen.

In Paris erscheint von jetzt ab monatlich einmal ein Organ der Anhänger Fourier's unter dem Titel „Bulletin der sozialen Bewegung“. Das Journal wird schwerlich im Stande sein, dem unter der französischen Arbeiterwelt fast ganz erstorbenen Anhang der Fourier'schen Lehren auf die Beine zu helfen.

### Gewerkschaftliches.

**Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.**  
Dresden, 26. Januar. Alle Mitgliedschaften machen wir hiermit aufmerksam, daß in nächster Zeit der Aufruf zu unserer diesjährigen in Weimar stattfindenden Generalversammlung erscheinen wird; speziell sind Zeit und Tagesordnung noch nicht fest bestimmt, doch bitten wir schon jetzt, uns zur Generalversammlung gehörige Anträge einzuschicken.  
Mühlhausen i. Th. ist als Mitgliedschaft angemeldet. Gelder gingen ein: Meerane 2 Thlr. 28 Ngr. — Pf.  
Für die Verwaltung: G. Bilger.  
Berichtigung. In Nr. 7 des „Vollstaats“ ist unter den eingegangenen Geldern bei Erfurt die Ziffer 3 vor Thaler weggelassen, es muß da heißen 3 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf.

### Correspondenzen.

**Leipzig, 24. Januar. (Organisirter Klassenkampf.)** Es ist den Lesern des „Vollstaats“ nicht unbekannt, daß die deutschen Buchdruckergehülfen in Aufsehung ihrer Organisation allen übrigen Arbeitern des Kontinents voraus sind. Der „Deutsche Buchdrucker-Verband“ zählt gegenwärtig gegen 7000 Mitglieder, und da es ungefähr 10,000 Buchdruckergehülfen in Deutschland gibt, so dürfte das Ziel, welches sich eine einzelne Korporation hinsichtlich der Vereinigung stellen kann, von den Buchdruckergehülfen so gut wie erreicht sein. Der „Deutsche Buchdrucker-Verband“ wurde im Jahre 1865 gegründet; ihm gehört Alles an, was das Buchdrucker-gewerbe an Intelligenz und Thatkraft enthält. Die Organisation der Buchdruckergehülfen darf nach achtjähriger rüstiger und unausgesetzter Arbeit als abgeschlossen betrachtet werden.

Erklärlicherweise schenken die Buchdruckerbesitzer den Fortschritten der Gehülfen ein wachsendes Auge. Denn nicht allein, daß es den Letztern im Laufe der Zeit gelingen mußte, ihren Arbeitslohn stets in das richtige Verhältnis zu bringen mit den Anforderungen, welche infolge der Steigerung aller Lebensbedürfnisse an sie herantraten, — auch das Gefühl der Unabhängigkeit, das Selbstbewußtsein mußte unter den Verbandsmitgliedern einen mächtigen Aufschwung nehmen und dokumentirte sich bei den verschiedensten Gelegenheiten in erfreulicher Weise. Dies und vieles Andere war für die Buchdruckerbesitzer, welche hinsichtlich der Bevormundung und Ausnützung ihrer Arbeiter an vielen Orten das Möglichste leisteten, Grund genug, ihrerseits auf Mittel und Wege zu sinnen, um die Fortschritte der Gehülfen zu paralysiren. Vornehmlich waren es die Chefs der drei größten hiesigen Buchdruckerereien (Breitkopf u. Härtel, Brodhans\*) und Teubner), welche sich in offener Widerstand zu den Verbandsbestrebungen setzten, und es mit Ausbietung aller Kräfte und unter Benützung der verschiedensten Mittel zu einer Koalition der Buchdruckerbesitzer (Deutscher Buchdrucker-Verein) brachten. Dieser Koalition, der etwa die Hälfte der Buchdrucker-Inhaber Deutschlands angehört, geschah bereits zu Ende des vorigen Jahres im „Vollstaats“ Erwähnung, wo von dem Bestreben der Leipziger Buchdruckergehülfen wegen Erhöhung ihres Lohns die Rede war. Außer verschiedenen andern, jedoch immer erfolglos angewendeten Mitteln, welche die Chefs der genannten drei Firmen ausbedachten, um den ihnen sehr unangenehmen Gehülfenverband zu sprengen, brachten sie auch die Einführung eines sogenannten Normaltarifs auf Tapet, mit welchem sie die Arbeiter beglücken und — tödnen wollten. Selbstverständlich sahen die Gehülfen den fortgesetzten Bemühungen ihrer Gegner, den Verband lahm zu legen, nicht ruhig zu, sondern beschlossen kurzer Hand den Normaltarif-Schwindel ein Ende zu machen. Am 15. Januar traten die Vertreter der Gehülfen von neun der größten deutschen Druckorte in Leipzig zusammen und forderten den „Buchdrucker-Prinzipal-Verein“ auf, seinerseits eine Kommission zur Feststellung des Tarifs abzuordnen. Das Letztere geschah nicht, und die Gehülfen-Vertreter besorgten die Arbeit allein. Der aus den viertägigen Verhandlungen hervorgegangene Tarif soll nach und nach im Gesamtgebiete des Deutschen Buchdruckerverbandes zur Geltung gebracht werden. Als der Ersten im Kampf für die Einführung desselben haben die Leipziger Gehülfen sich gestellt: am 24. d. M. richteten diese an sämtliche Buchdruckerbesitzer das Ersuchen, den Tarif anzuerkennen, welchem Ersuchen nur die Druckereien der „Gartenlaube“ und des „Vollstaats“ bedingungslos Folge gaben. Um die Koalition der Buchdruckerbesitzer auf die Probe zu stellen, entschieden sich die Gehülfen in letzter Stunde für ein partielles Vorgehen, und am 26. künftigen 341 „Freiwillige“ in 27 Druckereien die Arbeit. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob diejenigen Buchdruckerbesitzer, deren Gehülfen nicht gekündigt haben, der getroffenen Vereinbarung gemäß, die Letzteren auf Pflaster werfen, oder ob sie die stipulirten Konventionalstrafen von 100—1000 Thlrn. (nicht) zahlen werden. Das Abkommen lautet wörtlich:

„Wenn in irgend einer Stadt von Seiten unter sich geeinigter Gehülfen eine Arbeitseinstellung mit oder ohne Kündigung erfolgt und fortbesteht, trotzdem die Kommission der Vertrauensmänner den Standpunkt der Prinzipale gerechtfertigt findet, so tritt der Gesamtverein zum Schutze der gefährdeten Vereinsmitglieder ein, indem an einem und demselben Tage im ganzen Gebiete des deutschen Buchdruckervereins die Vereinsoffizinen allen Gehülfen kündigen, die einer Verbindung angehören, welche den betreffenden Strike veranlaßt hat oder unterstützt. Kein Gehülfe, der wegen des Strikes angetreten oder entlassen ist, darf während der Dauer desselben in einer Vereinsoffizin angestellt werden. Brodhans,

\*) Besizer der (Dickermann'schen) „Deutschen Allgemeinen Zeitung“; es ist dies jener famose Patriot, welcher im Jahre 1870 den bei ihm einquartirten Vaterlandsvorbedingern Graupen mit Wurst servierte, welches Gericht dieselben in Rücksicht auf die Armut des Spenders haben lassen.

Breitkopf & Härtel, Teubner, Engelhardt, Andra, Bär & Hermann, Dennhardt, Dringulin, Herber & Seydel, Fischer & Kärsten, Fischer & Wittig, Grefner & Schramm, Grimme & Trömel, Gröber, Grumbach, Hirschfeld, Hüthel & Pegler, Hundertstund & Pries, Klinkhardt, Leiner, Leopold & Bär, Messner & Wittig, Naumann, Pöschel & Co., Polz, Reiche, F. Thiele, Vollrath, Waldow, Wigand.

Demerit sei noch, daß seit 6 Wochen etwa 250 Buchdruckergehülfen Leipzig verlassen haben, die ca. 1500 Thlr. Reiseunterstützung erhielten — eine Summe, welche das Jahresbudget sämtlicher übriger Gewerkschaften übersteigt. Und das ist erst die Vorbereitung zum Strike! —

**Reichenbach i. B.**, 20. Januar. Um die hier zahlreichen Metallarbeiter in die Arbeiterbewegung hineinzuziehen, bez. sie zum Anschluß an die Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft zu veranlassen, fand gestern hier selbst eine Versammlung sämtlicher Metallarbeiter statt, welche leider schwach besucht war und somit den Beweis lieferte, daß viele Arbeiter dieser Branche glauben, sie seien vor den mislichen Zuständen anderer Gewerbe gesichert. Einige Parteigenossen von hier nebst anwesenden Mitgliedern der Metallarbeitergewerkschaft aus Crimmitschau betonten die Notwendigkeit der Organisation gegenüber des sich immer mehr Gewalt anmaßenden Kapitals und brachten es zu dem erfreulichen Resultate, daß gegen 20 Mann sich einschreiben ließen. Zugleich wurde einem Genossen der Antrag erteilt, die weiteren Arbeiten zu übernehmen, resp. bei der Behörde Schritte zu thun, ob Anschluß an die Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft möglich, oder ein Lokalverein zu gründen sei, da die hier bestandene Internationale Manufakturergewerkschaft im vorigen Jahre aufgelöst wurde. Da die Versammlung polizeilich angemeldet war, erfreute sie sich des Besuchs von drei starken, die höchsten Chargen bekleidenden Dienern der Gerechtigkeit.

**Oberlungwitz.** Am 19. ds. Mts. hielten wir zwei Volksversammlungen ab mit der Tagesordnung: „Die bevorstehende Reichstagswahl.“ Bei der ersten, welche im Saale zum Hirsch abgehalten wurde, hatten sich viele Gesinnungsgenossen aus Gerasdorf, Hermsdorf und Bernsdorf eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung erteilte der Vorsitzende Herrn Motteller aus Crimmitschau als Referenten das Wort. Der Herr Referent kam zunächst auf die niedrige Kampfwiese der national-liberalen Partei zu sprechen. Weiter entwickelte Redner unter glänzendem Nachweis, daß die gegenwärtige Partei immer nur die Volkstrennung im Munde führe, aber nicht dafür eintrete, wo es gilt, das Versprechen einzulösen. Im Gegenteil wurde nachgewiesen, wie unser jetziger Reichstagsabgeordneter, Herr Bebel, seinen Versprechungen und Grundrissen treu geblieben und selbstige in That, Wort und Schrift in und außerhalb des Reichstags mutig und unerschrocken verfochten habe. Redner legte nun die Wiederwahl Bebels den Anwesenden dringend ans Herz und bewies, daß die Ausübung des richtigen Wahlrechtes zum sozialen Kampf gehöre.

Ruhig und aufmerksam hörten Alle dem gediegenen Vortrag des Herrn Motteller zu. Als nun der Vortragende noch auf die sozialen Uebelstände und auf die jetzige moderne Produktionsweise, wie solche schwer auf dem größten Theil der Familien laste, zu sprechen kam, ergriff es die Anwesenden so sehr, daß sich Manche der Thränen nicht enthalten konnten. (So lange die Arbeiter noch Thränen als Antwort auf die Bedrückungen der herrschenden Klassen haben, steht die Lösung der sozialen Frage freilich noch weit im Felde.) Nach zweifelhaftem Vortrag ging es zur anderen Versammlung, welche in dem eine gute Stunde von ersterem Lokal entfernten Kasino stattfand. Auch hier vermögen unsere Worte nicht zu schildern, was für einen unerschöpflichen und wissenschaftlichen Redefluß Herr Motteller entfaltete. Auch Herr Bohne aus Crimmitschau richtete seine kernigen und warmen Worte beziehentlich der Wiederwahl Bebels an die Versammelten. Als nun der 2. Theil der Tagesordnung in sehr geschickter und logischer Weise von Herr Motteller besprochen war, erscholl ein nicht enden wollendes Bravo und Händeklatschen. Ja, sogar Gegner haben den Vortrag der Motteller einen musterhaften genannt. Dem Wirken Mottellers und der sonstigen Thätigkeit der Parteigenossen in Oberlungwitz ist es zu danken, daß unser Kandidat Bebel 340 und Bebold nur 199 Stimmen erhielt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Friedr. Wilh. Bennewig.

**Saltersbad.** Lange Zeit lag hier unsere Sache darnieder. Allerdings bestand schon vor 1869 eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche jedoch in der Konfliktperiode mit Schweitzer zu Grunde ging, trotzdem sie noch eine Zeit lang dominierte und dann in sich selbst zerfiel. Es schien nachdem lange un möglich für unsere Prinzipien hier Boden zu gewinnen, denn der Arbeiter ist hier fast überall schon so an seine elende Lage gewöhnt, daß es sehr schwer hält, ihn aufzurütteln. Schuld daran mochte allerdings mit sein, daß die wenigen Anhänger unserer Partei, welche vielleicht unter Umständen etwas vermocht hätten, sich lau und lässig zeigten.

Da gründete sich im Sommer vorigen Jahres durch Einwirkungen von Außen wieder eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche durch energische Agitation von Innen und Außen sich auch bald eines regen Wachstums erfreute. Auch Einige von unserer Seite faßten wieder Hoffnung und suchten die zerstreuten alten Parteigenossen, welche sich nicht dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein angeschlossen hatten, zu sammeln, um vereint wieder aufs neue unsere Prinzipien zu lehren und das Banner des Proletariats zu entfalten. Dies Bemühen war ein sehr schwieriges und mit doppelten Hindernissen verknüpft. Trotzdem gelang es, wieder festen Fuß zu fassen und eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu konstituieren. Sind die von der Partei hier am Dreieck erzielten Resultate auch keine glänzenden zu nennen, so sind wir jedoch vorläufig damit zufrieden. Der „Volksstaat“, welcher jahrelang hier nur Einen, höchstens Zwei Abonnenten zählte, und somit das Parteileben rein todt war, ist jetzt in ca. 30 Exemplaren verbreitet. Sind wir auch zur Zeit noch schwach vertreten am Orte, und ist unsre Zahl noch eine kleine, so ist jedoch im Verhältnis zum Volksstaatsabonnenten menschlichen mögliches geleistet, denn die Mitgliederzahl der Partei ist noch nicht auf die Höhe der Volksstaatsabonnenten gebracht. Sind wir auch nur wenige entschlossene Mann, so sind doch Die, welche sich uns angeschlossen, sämtlich überzeugungstreue, prinzipienfeste Parteigenossen. Und ist somit die Zukunft noch vielversprechend. Ueber eine am 5. d. Mts. abgehaltene Versammlung und die in derselben gefaßte Resolution ist schon berichtet.

Den 11. Januar hatten wir eine öffentliche Mitgliederversammlung im „Deutschen Kaiser“, welche verhältnismäßig gut besucht war. Die Tagesordnung war: „Das Manifest des Dr. Schweitzer.“ Als Referent war Parteigenosse Naters anwesend. Derselbe führte in einem längeren Vortrage aus, was Schweitzer als Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins eigentlich war und wozu derselbe die Arbeiter gebraucht hat, namentlich bei den Reichstags-

wahlen. Redner führte aus, daß Schweitzer ausdrücklich befohlen habe, in Orten, wo der Allgemeine deutsche Arbeiterverein in der Minorität sei, lieber für einen Fortschrittler zu stimmen, als für einen Kandidaten unserer Partei. Herr Hurlmann bezeichnete dies als Verläumdung und Lüge, worauf er von Seiten Naters aufgefordert wurde, die schriftlichen Beweise für diese Behauptung in seiner Wohnung einzusehen, welche Aufforderung Naters auch an alle Anwesenden richtete. Es ward sodann folgende Resolution eingebracht: „Es ist die Pflicht aller Parteigenossen beider sozialdemokratischen Fraktionen, für eine Vereinigung, resp. für ein einziges Zusammengehen zu wirken, sowie einzutreten. Da nur auf diese Weise dasjenige erreicht werden kann, was wir erstreben.“ Herr Hurlmann sprach sich gegen die Annahme der Resolution aus. Derselbe erblickt in derselben, wie er sich ausdrückte, einen Hintergedanken, weil, wie er schon bemerkt, gemeinschaftlich schon eine ähnliche Resolution angenommen sei. Wir erklären nochmals, was der Vorsitzende Voigt, sowie Naters schon in der betreffenden Versammlung gethan haben, daß mit der Resolution kein Hintergedanke verbunden sei, und daß wir diese Resolution als Richtschnur dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gegenüber aufrecht zu halten bestrebt sein werden; und hielten wir es darum für unsre Pflicht, in einer öffentlichen Mitgliederversammlung, welche jeden Hintergedanken durch die Deffentlichkeit der Verhandlung ausschließt, eine solche zu fassen und anzunehmen. Obige Resolution wurde von sämtlichen Parteigenossen angenommen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Voigt, Vertrauensmann, Martini, Schriftführer.

#### Für den „Volksstaat“.

Von Bayle in Breslau Schuldschein Nr. 109 1 Thlr. gratis zurück. Spengler in Ronneburg Schuldschein Nr. 59 1 Thlr. und von Engelhardt daselbst Schuldschein Nr. 56 und 58 à 1 Thlr. gratis zurück. Die Exped. d. Volksst.

#### Fond für politische Gemahregelte.

Von R. u. Schw. 10 Mgr., von H. Bruning in Rpburg 24 Mgr., von S. Dealmis in Heide 6 Mgr.

**Briefkasten:** der Expedition: Schneider in Marburg für Schriften 3 Thlr. 7 Mgr. 2 Pf., die 14 Mgr. für Schriften erhalten. — Raib in Frankfurt a. M. für Annoncen 8 Mgr., für Abonn. (Grimm) 22 Mgr., Rest 3 Mgr. — Lämmerhirt in Gotha: die gewünschten Liederbücher sind nicht mehr auf Lager. Grimm in Frankfurt a. M.: der eine Kreuzer, den Sie zahlen müssen, ist wahrscheinlich für Zeitungstempel. Spengler in Ronneburg: die Feuerbach'schen Werke sind zu beziehen durch die E. H. J. Buchhandlung in Nürnberg; Preis sämtlicher Werke ca. 10-15 Thlr. — Stollberg in Augsburg für 4. Qu. 15 Thlr. 5 Mgr. — Krieger in Borna für Kalender 1 Thlr. — Pöhlner in Hannover für Schriften 3 Mgr. — Wände in Rülau für Schriften 10 Mgr. — Klees in Magdeburg für 4. Qu. 8 Thlr. 12 Mgr., für Schriften 5 Thlr. — Dablich hierf. Ab. 1. Qu. 22 Mgr. 9 Pf., für Kalender 25 Mgr. 8 Pf. — Bruning in Heide für Schriften 1 Thlr. 9 Mgr. — der Genossenschaft: B. in Königsb. 50: 11, 100: 11 1/2, Thlr.

### Anzeigen etc.

#### Sozialdemokratischer Arbeiterverein.

**Altona.** Donnerstag, den 30. Januar d. J. Mitgliederversammlung im Schuhmacher-Ambau, große Bergstraße.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. — Die Einigung der sozialdemokratischen Fraktionen, Referent: Herr York. — Berichtsbens. — Anfang 9 Uhr. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

**Augsburg.** Den hiesigen Mitgliedern zur Notiz, daß von heute ab das sechste Heft des Hochverrathesprozesses in der Filial-Expedition zu haben ist. Endred.

#### Allgemeiner deutscher Sattlerverein.

**Berlin.** Sonnabend, den 1. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Graneiß Bierhallen, Commandantenstraße 77.

Vortrag und Berichtserstattung über die Agitationsreise, Referent Auer. Der Vorstand.

#### Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft.

**Berlin.** Sonnabend, den 1. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Lokal des Herrn Mewis, Webersstraße 24a. Vortrag des Herrn Reich.

Der Vertrauensmann.

#### Sozialdemokratischer Arbeiterverein.

**Berlin.** Donnerstag, den 30. Jan., Abends halb 9 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung, Mühlstraße 5, Café Scheibte.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung in Betreff der regelmäßigen Vereinigungen. 2. Wahl eines ersten Schriftführers. Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vorstand: Th. Mehner.

**Cöln.** Ich bitte diejenigen Parteigenossen, welche noch Rückstände für erhaltene Schriften zu zahlen haben, mir baldmöglichst den Betrag einzuhandigen, damit eine vollständige Abrechnung stattfinden kann. Jean Kröger, Schriftföhrer.

**Dresden.** Der Arbeiterbildungsverein feiert Sonntag, den 9. Februar im Schiller'schen sein

#### Zwölftes Stiftungsfest

mit Festakt, Commers und Ball, wozu alle Parteigenossen und Freunde des Vereins von Nah und fern herzlich eingeladen sind. Die Festrede hält Julius Bahlreich aus Chemnitz. Eintritt gegen Karten, welche (à 2 1/2 Mgr.) vorher im Vereinslokal, Palmstraße 20 st. zu entnehmen sind. (2a)\*

Nächsten Sonntag Abends Zusammenkunft bei Kugel, Bierbrauer, Kiedstraße.

#### Bierbrauer-Verein.

**Frankfurt a. M.** Versammlung Donnerstag, den 30. d. Mts., Abends halb 9 Uhr in der Altemania. Eingang: große Eschenheimerstraße 11.

Tagesordnung: die Kranken-Unterstützungskasse. — Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Der Vorstand.

**Gotha.** Der Parteigenosse Julius Henke, Gärtler aus Halle a. S., selber bei Th. Krause hier selbst in Arbeit, wird dringend gebeten, seine Adresse auf Franz Wittbauer, Langensalzaerstraße 6 gelangen zu lassen.

**Gotha.** Donnerstag, den 30. d. Mts. Große Arbeiterversammlung in Kalkwäfers Restauration. — Tagesordnung: Der Schutz des Arbeiters in den Gewerkschaften, Referent: Herd aus Hamburg.

Arbeiter Gothas, versäumt nicht diese Versammlung zu besuchen, unser Referent erwartet, daß Ihr in Masse erscheint. Nächsten auch unsere bisherigen Gegner einmal erscheinen. Das Comité.

**Leipzig.** Gewerkschaft der Holzarbeiter. Außerordentliche Sektionsversammlung der Tischler und Pianofortearbeiter, Donnerstag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr, bei Zedler, gr. Windmühlenstraße 7.

Tagesordnung: Ergänzungswahl des Vorstandes. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

**Leipzig.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, bei Zedler, große Windmühlenstraße 7.

Tagesordnung: Sozial-politischer Wochenbericht, Referent: Neukirchner. Freie Diskussion, Fragekasten. Gäste willkommen. D. S.

**Mielungen.** Die Abonnenten des Volksstaats werden um Mitteilung einer zweifelhafte Adresse ersucht. Hersfeld, Eisfeldstr. 449. Georg Wolff.

**Welsch i. B.** Glad auf dem 17. Wahlbezirk für die Wiederwahl Bebels. Hoch die Sozialdemokratie. Die dasigen Parteigenossen.

**Römerstadt in Mähr.** Deffentlicher Dank und Anerkennung dem Herrn S. Joh. Jakob und den Mitgliedern des Fortschrittvereins sammt nachstehenden Herren, welche dem Arbeiterbildungs-Verein Helder schenkten. Johann Kall, Ed. Schmidt, Joseph Jöhner, Hilmar Dimant, Theodor Köbler, Joseph Pagel, Joh. Beck, Robert Brizel, Peter Schindler, Franz Gabriel, Joseph Widmann, Franz Domes, Johann Thiem, Alexander Formanek, Hermann Schlinger, Karl Franz, Karl Richter, Lampe Rudolph, Joseph Zimmermann, Benzel Fontana, Brauner, Helik, Schöber, Franz Hede. Wie sagen nochmals unsern Spendern den herzlichsten Dank.

Für den Arbeiterbildungsverein.

**Wiesbaden.** Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die Mitglieder versammeln sich jeden Montag Abend um halb 9 Uhr im „Storchneß“, Kirchgasse 29.

Der Volksstaat liegt aus bei Gastwirth Götting (Mauritiusplatz), Gastwirth Kott (Kirchgasse, zum Schwanen) und Gastwirth Lang (Bahnhofstraße). Dies allen zureisenden Parteimitgliedern zur Nachricht. Der Vertrauensmann.

Verlag von G. van Nuyden, Georgenstraße 16 in Berlin. Soeben erschien:

### Der moderne Socialismus.

Carl Marx, die Internationale Arbeiterassocation, Lassalle und die deutschen Socialisten.

Von Dr. Eugen Jäger.

8. 524 Seiten. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch enthält eine anschauliche Darstellung von den Principien, den Bestrebungen und der Organisation der socialistischen Parteien. Es beginnt mit Carl Marx, schildert dann die „Internationale“ und gibt einen kurzen Ueberblick über den Stand des Socialismus in England, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Italien, Spanien, Rußland, Nordamerika, Oesterreich und Deutschland. Hieran reiht sich eine ausführliche Darstellung der deutschen Socialisten.

Im Verlage der Fr. Worts'schen Buchhandlung in Schwelm ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dr. med. B. A. Meott: Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihre Erziehung zur physischen und sittlichen Gesundheit vom ersten Kindesalter bis zur Reife. 260 Seiten gr. Oktav 20 Sgr.

Dr. W. Hirschel: Das Buch der Gesundheit. Eine vollständige Belehrung über die wahren Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten des menschlichen Körpers. — Preis complet in 8 Lieferungen (à 3 Sgr.) 24 Sgr. —

Wasser, Bier, Wein oder Branntwein, was soll ich trinken? Ein unentbehrlicher Rathgeber für Alle, welche diese Getränke zum Vorthell für ihre Gesundheit genießen wollen; sowie wissenschaftliche Erörterungen über Kaffee, Thee, Cacao, Tabak und ihre physiologischen Wirkungen auf den menschlichen Organismus in gesunden und kranken Tagen. Von Prof. Dr. med. R. Z. Trall. 128 Seiten. Preis 8 Sgr.

Die Nahrung, wie sie sein muß, um dem Körper Kraft zu geben, die Gesundheit zu erhalten und die vorerwähnte wiederzugewinnen, somit Geld zu sparen. 201 Seiten gr. Oktav. Preis 12 Sgr.

Die Verälschung und Verschlechterung der Lebensmittel. Ein Beitrag zur diätetischen und sozialen Reform von Heinrich Vogel, Apotheker. Berlin. 120 Seiten. 12 Sgr.

Die Mutterschaft oder das Tragen und Stillen der Kinder. Mit Bemerkungen über weibliche Erziehung und Schönheit, von Dr. D. S. Fowler. Ein Band von ca. 300 Seiten. gr. Oktav Preis 1 Thlr. 12 Pf. 1 zur Probe 4 Sgr.

Die physische Lebenskunst. Inbegriff praktischer Anweisungen zur Verhütung von Krankheiten und Verlängerung des menschlichen Lebens. Eine vollständige Lösung der großen für Jedermann wichtigen Frage: Wie man leben muß und nach welchen physischen und moralischen Grundsätzen der Mensch von seiner Geburt bis zu seinem Greisenalter behandelt werden muß von Dr. med. W. A. Meott. Erscheint in 10 Liefer. à 4 Sgr. mit zahlreichen den Text erläuternden Abbildungen.

Hydrotherapie, Encyclopädie oder die Wissenschaft vom Menschenleben in gesunden und kranken Tagen, von Prof. Dr. med. R. Z. Trall. Erscheint in 20 Liefer. à 5 Sgr. mit ca. 300 feinen Abbildungen. Zu beziehen durch die Buchhandlung des „Volksstaat“, Hobestr. 4. \*

Zu der Expedition des „Demokratischen Wochenblattes“ in Nürnberg ist zu haben:

### Die Freimaurer.

Eine Gefängnisarbeit

von

A. Memminger.

Redacteur des „Demokratischen Wochenblattes“.

Preis 18 kr. südd. 5 Groschen preuß. 25 kr. österr. In Partien billiger. (6b)\*

Soeben erschien:

### Es werde Licht.

Poesieen von Leopold Jacoby.

Zweite Auflage.

Ladenpreis für das Einzel Exemplar 15 Sgr. Bei 12 Exemplaren wird für diese Auflage der Verkaufspreis auf

5 Sgr.

pro Exemplar ermäßigt.

(8a)\* H. E. Otten, Berlin, Louisestraße 45.

Soeben ist erschienen und von der Buchhandlung des Volksstaat beziehen.

**Der Leipziger Hochverrathesprozeß.** Sechstes Heft.

Preis: 2 1/2 Mgr. Wiedererläuferten Rabatt.

### Zur Nachricht.

Um in der Umgegend Leipzigs eine regelmäßige Agitation zu ermöglichen, ersuchen wir, uns recht zahlreich mit Adressen, um die Verbindung mit den verschiedenen Orten herzustellen, zu versehen.

Zu der konstituierenden Versammlung des Agitationscomités wird Wilhelm Fink zum Vorsitzenden, Rudolf Jacobi jr. zum Schriftführer und S. Gehhardt zum Kassirer gewählt.

Alle Briefe, Anfragen um Abhaltung von Versammlungen und Beiträgen etc. sind zu richten an:

W. Fink, Hobestraße 4.

Rudolf Jacobi jr., Johannisgasse 20.

Das Agitationscomité.

Alle Mittwoch, Abends 8 Uhr im Lokal des Arbeiter-Bildungsvereins eine Sitzung des Agitationscomités. D. S.

### Zur gef. Notiz.

Die dritte Auflage des „Volksstaatkalender“ ist erschienen und zum Preise von 3 Mgr. excl. Stempelsteuer zu beziehen von der

Buchhandlung des „Volksstaat“.

Leipzig: Verantw. Redacteur R. Seiffert. (Redaction und Expedition Hobestr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdrucker.